Türkheimer Heimatblätter

Nummer 9 September 1975 5. Jahrgang

Einquartierungen in Türkheim

Ein Blatt aus der Lokalgeschichte des Marktes

Eine willkommene Abwechslung in das einförmige Leben der Landgemeinden brachte früher eine Einquartierung von Militärverbänden, die sich auf Übungsmärschen oder auf dem Wege zu und von den Truppenübungsplätzen oder Manövern befanden. Da oft größere Zeitabschnitte dazwischen lagen, wurde schon die gewöhnlich einen Monat vorher erfolgte Ankündigung der Belegung eines Ortes mit Freude aufgenommen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht und jeder wollte über die bevorstehende Einquartierung schon mehr wissen als der andere. Da rätselte man über die Waffengattung, über Anzahl und Rang der Offiziere, über die Anzahl der Mannschaften und ihre Uniformen und die Zahl der Pferde. Dann war man besonders neugierig zu erfahren, ob mit den Truppen auch ein Musikzug eintreffen wird, denn die Standkonzerte der Militärkapellen waren überaus beliebt. In den Wirtshäusern wurde lebhaft über das Militär und über frühere und die kommende Einquartierung diskutiert. Nicht anders war es ehemals im Markte Türkheim. Ungeduldig wartete man nach der Ankündigung auf den Anschlag am Rathaus und die Bekanntmachung vom Stein. Das Thema Einquartierung beherrschte nun Jung und Alt. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht trat die örtliche, jedes Jahr neuzuwählende Quartierkommission in Aktion. Die Quartiere wurden nach den Steuersummen der Häuser festgesetzt. Bei einer größeren Belegung wirkten auch die Quartiermacher der betreffenden Truppenteile mit.

Die Arbeit der Quartierkommission beschränkte sich nicht allein auf die Quartierstellung. Da war noch die benötigte, genau vorgeschriebene Fourage, das Futter für die damals noch in einer Vielzahl gehaltenen Pferde bereitzustellen. Dann mußten die gewünschten Vorspanne organisiert und oft auch das Holz für den Biwak beschafft werden. (Meistens wurde ein Vertrag zwischen den Kommandos der einzuquartierenden Truppenteile und der Gemeinde abgeschlossen.) So wurden die Vorbereitungen fieberhaft betrieben "damit sich der Markt den kommenden Einquartierungen würdig zeigen kann." Die Kirche war den Einquartierten nicht allzugut gesinnt, da sie, wie es einmal heißt oft zu sündhaften Treiben führen. An den Sonntagen vor dem Einrücken der Truppen warnten die Pfarrer von der Kanzel eindringlich vor den Gefahren der Einquartierungen. Besonders wandten sie sich an die weibliche Jugend, sich nicht von den bunten Waffenröcken betören zu lassen und beschworen sie, sich vor diesen leichtlebigen Beschützern des Vaterlandes, die

allzugern ihr saures Rekrutenleben mit einem Manöverliebchen versüßen möchten, zu hüten.

Man konnte es also kaum erwarten, bis der Tag kam, an dem das "sündige Soldatenvolk" Besitz vom Markte nahm und war schon gespannt welches man davon ins Quartier bekommen wird. Von den Waffengattungen waren die Angehörigen der leichten Kavallerie mit ihren prächtigen Pferden am beliebtesten. Aber die Schwollischäre oder auch kurz Schwolli genannt, kamen selten und man mußte meistens mit einem "Fußvolk" vorlieb nehmen.

In Familien, wo man heiratsfähige Töchter hatte, war man besonders bedacht, eine Charge ins Quartier zu bekommen. Konnte es auch kein Portepeefähnrich und kein Feldwebel sein, so fand man sich doch auch mit einem Vize oder sogar mit einem Unteroffizier ab. Am schwierigsten hatte es die örtliche Einquartierungskommission mit den Offiziersquartieren, denn die obere Gesellschaftsschicht, die Geschäftsleute, die Privatiere und besonders die kgl. Beamten wetteiferten, ein Offiziersquartier stellen zu dürfen.

Als nun endlich der Tag anbrach, an dem meist mit klingendem Spiel die Truppen in den Markt einzogen, war ganz Türkheim auf den Beinen. Schon nach kurzer Zeit beherrschten die bunten Uniformen das Straßenbild und der Markt glich einer Garnisionsstadt. Da standen Trainwagen und Geschütze, dampfende Feldküchen, Gulaschkanonen genannt, und Bandagewagen an den Straßen. Stand bei einem Kleinbauern oder Söldner einmal ein Pferd im Stall (sein unerfüllbarer Wunschtraum) dann war er nicht wenig stolz darauf, und wenn es auch nur einen Tag dauerte.

Die "Gedienten", die ihre Militärzeit schon abgeleistet hatten und nun der Reserve oder Landwehr angehörten, nahmen an allem Geschehen dieser Tage regen Anteil. Wenn am frühen Morgen der Hornist das Wecken und am späten Abend den Zapfenstreich blies, dann tauchte bei ihnen manche freudige, aber auch unliebsame Erinnerung an ihre Militärzeit auf. Am Abend der Einquartierungstage waren die Wirtshäuser überfüllt, denn jeder Quartiergeber, und war es auch der ärmste Söldner, war stolz seinen oder seine Soldaten zu einer gehörigen Rekrutenbrotzeit und zu einem Manövertrunk zu führen und ihn zechfrei zu halten. (Alte Türkheimer erzählten noch lange ihre Erlebnisse aus den Manövern ihrer Rekrutenzeit, die sie trotz aller Beschwernisse des einstigen Soldatenlebens zu ihren schönsten Jahren zählten.)

Für die Schulkinder, die in der Zeit der jährlichen Herbstübungen noch Ferien hatten, waren die Einquartierungen die höchsten Festtage. Sie vergingen ihnen nur allzu schnell. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend umlagerten sie jedes Militärfahrzeug und folgten allem Umtrieb der Soldaten. Sie hielten sich besonders in der Nähe der Feldküche auf, denn da gab es manchmal ein Stück des schmackhaften Commis oder gar eine Portion Bohnensuppe in einem Feldgeschirr. Das schmeckte viel besser als das Essen am väterlichen Tisch.

Vor der Krone, wo die Offiziere speisten, standen die Kinder scharenweise, um auch einmal einen "echten Offizier" zu sehen. -Wurde bis jetzt über die einst so beliebten Einquartierungen bayerischer Truppen im allgemeinen erzählt, so sollen nun die umfangreichsten, die im Markte Türkheim gegen das Ende des 19. Jahrhunderts erfolgten, beschrieben werden. Einleitend dazu muß über die Handhabung einer Einquartierung von Truppenverbänden vor dem Kriege 1870/71 berichtet werden. Dazu die Belegung Türkheims und der Nachbarorte im Jahre 1867.

Türkheim war zu dieser Zeit Etappenstation, d.h. die Einquartierungen in den umliegenden Orten wurden von Türkheim aus, wo der Bürgermeister zum Etappenkommissär bestimmt war, durchgeführt. Traf die Ankündigung einer größeren Einquartierung ein, wurden unverzüglich mit reitenden Boten die Orte Ober- und Unterrammingen, Ettringen, Irsingen, Amberg und Wiedergeltingen unterrichtet. Im Einvernehmen mit den örtlichen Quartierkommissionen wurde dann die Belegung der einzelnen Ortschaften und deren Häuser bestimmt.

Das vollzog sich auch im Jahre 1867. Die Etappen- oder Marschstation Türkheim wurde anfangs September von der am 18. des gleichen Monats beginnenden Einquartierung von Truppen der 1. Batterie des I. Artillerie-Regiments Prinz Luitpold mit 140 Mann und 113 Pferden und der 1. Batterie des III. reitenden Artillerie-Regiments Königin Mutter mit 139 Mann und 158 Pferden unterrichtet. Die Belegung war für die Zeit vom 18. bis 20. September festgesetzt und die nächste Marschroute nach Landsberg angegeben. Nach der Auszahlungsliste der Quartiergelder waren im Markte Türkheim 53 Mann mit 72 Pferden im Quartier.

Zu den erwähnenswerten Einquartierungen im Markte Türkheim - die Orte der Umgebung wurden nun von den Truppeneinheiten selbst belegt - zählte jene des Jahres 1889, über die hier ausführlich berichtet werden soll. Anfangs August 1889 wurde der Türkheimer

Magistrat über die im darauffolgenden Monat September im Amtsbezirk Mindelheim durchzuführenden "Größeren Herbstübungen von Einheiten des K.B.I. Armee-Korps unterrichtet und auch eine stärkere Belegung des Marktes Türkheim mit mehreren Truppeneinheiten angekündigt. Aus einem kurz darauf bei der Gemeinde eingegangenen Schreiben aus der Garnisonsstadt Ingolstadt gehen detailierte Angaben über die beabsichtigten Einquartierungen in Türkheim hervor. In dem Schreiben heißt es u.a.: Die Gemeinde Türkheim mit Ortschaft Berg und das Dorf Ettringen haben am 2. und 3. September ds. Jhrs. Quartier mit Verpflegung zu stellen an nachfolgend aufgeführten Truppeneinheiten:

a) Markt Türkheim:

I.K.B. Armee-Korps, 2. Division, 4. Infanteriebrigade, 13. Infanterie-Regiment "Kaiser Franz Joseph von Österreich"

Stab: 4 Offiziere, 53 Mannschaften, 7 Offizierspferde

1. Bataillon: 18 Offiziere, 488 Mannschaften, 7 Pferde

Als Marschroute ist angeführt:

Die Truppen werden in der Nacht zum 2. September an ihrem Standort Ingolstadt verladen, mit der Eisenbahn bis Westerringen befördert und marschieren vom dortigen Bahnhof über Gennach, Ettringen nach Türkheim. Dort erhalten sie Quartierverpflegung. Vom 3. bis 15. Übungsmarsch ohne Quartierverpflegung (Biwak) über Mindelheim, Eggenthal, Irsee, Kaufbeuren, Waal zum Bahnhof Geretshausen, von wo am 16. September der Rücktransport per Eisenbahn zum Standort erfolgt.

b) Ortschaft Berg:

2. Kavallerie-Brigade, 2. Chevaulegers (Schwollischär) - Regiment Taxis: 1/2 Eskadron: 2 Offiziere, 56 Mannschaften, 60 Pferde

c) Dorf Ettringen:

2. Chevaulegers-Regiment Taxis, 1/2 Eskadron: 3 Offiziere, 61 Mannschaften, 66 Pferde

Hier ist als Marschroute angegeben:

Dillingen, Truppenübungsplatz Lager Lechfeld, Türkheim, Mindelheim, Kaufbeuren, Kissing und zurück nach Dillingen.

Aus einem Beiblatt gehen Einzelheiten mit Anordnungen zur Einquartierung hervor. Unter anderem heißt es darin: Der Magistrat Türkheim wird aufgefordert für die rechtzeitige Bereitstellung der Quartiere Sorge zu tragen. Die Belegung der Häuser mit Mannschaften ist nach der zu entrichtenden gemeindlichen Steuersumme vorzunehmen.

Die Quartierverpflegung war wie folgt vorgeschrieben: Pro Mann und Tag mindestens 1000 g Brot, 250 g Fleisch, 150g Speck, 250 g Hülsenfrüchte, 1500 g Kartoffeln, 25 g Salz und 15 g Kaffee von Bohnen. Als Vergütung wurde pro Tag und Mann 80 Pfennig zugesichert. Die Verpflegung umschloß Frühstück, Mittag- und Abendkost.

Offiziere waren Selbstverpfleger. Die Quartiergeber erhielten lediglich das Servisgeld je nach Rang von 60 Pfennig bis 2 Mark. Für Offiziersburschen oder Diener wurden 10 Pfennig gezahlt. Als Quartier für die Mannschaft war nur ein "Obdach", gewöhnlich ein Strohlager zu gewähren. Auch hier wurde pro Mann und Nacht 10 Pfennig von den Truppenzahlstellen vergütet. In der Bekanntmachung hieß es auch: "Man sorge, daß die Soldaten bald nach dem Einrücken (der Quartiernahme) menagieren (essen) können." Weiter ist angeführt: "Die Menage (Speise) ist in gehöriger Zubereitung und guter Qualität zu verabreichen." Damit wurde betont, daß es am leiblichen Wohl der Soldaten nicht fehlen dürfe. Dann wird auch die den Pferden zu reichende Fourage (Futter) pro Tag und Pferd 5000 g Hafer, 1500 g Heu und 1750 g Stroh vorgeschrieben. Die Gemein-de wurde zur Bereithaltung des Futters aufgefordert. Auch wurde die Gemeinde angewiesen am Bahnhof Westerringen an Transportmitteln "zur Fortschaffung des Gepäckes für den Bataillonsstab und die 4 Kompanien 3 zweigespännige Vorspannfuhrwerke zu stellen. Weiter war im Markt für die beiden Tage ein Raum als Geschäftslokal (Schreibstube) bereitzuhalten. Dann wurde die Gemeinde aufgefordert, sich während dieser Tage jeder Straßen- und Brückenzolleinnahme zu enthalten.

(Fortsetzung folgt)

Bächlawangers Knauppelabaum

Wenn ma langsam älter weat
Und oft a so drhi sinniert,
Dau denkt ma mea an mancherlei,
Was früher isch passiert.
Dau fallat oim oft Sacha ei,
Dia liegat zruck scha weit,

Dau taucht hald oft no d' Jugend auf
Und au no d' Kinderzeit.
Was hammer dau oft trieba
Und dumma Sacha gmacht,
Und mancha Stückla g'lieferat,
Über dia ma heit no lacht.
An ebbas denk i bsondrs oft,
Es isch zwar blos a Baum,
Wo mir heit no in Sinn kommt,
Und manchmaul no im Traum.
Beim Bächlawangr doba,
Im Gätla vor m' Haus,
Dau isch dear Baum dinn gschtanda,
S' sieht heit hald andrscht aus.
Dear haut so guata Knauppela g'het,
Die beschta weit und breit.
I' glaub, daß 's heit gar neana mea,
No solcha guata geit.
Dau bin i scha am früha Morga
G'reißt zum Wangr nauf,
Daß ja koi anderer
Die Knauppala klaubat auf.
Send koina Knauppela gleaga,
Und isch grad neama komma,
Dau hau i hald en groaßa Schtoi,
Odr a Scheitla gnomma.
Amaul am früha Morga,
Nauch emma Gwittrreaga,
Dau sind in Wangers Gätla dinn,
A soviel Knauppela gleaga.
Die hand mi oifach bizlat,
Des weiß i no wia heit,
Dau hau i denkt, Gott weiß,
Wenns mea a soviel geit.
Und wia i weit und breit,
Koin Menscha gseacha hau,
Hau i mi it lang bsonna,
Und bi krettlat übern Zau.
Nau hau i weidla klaubat,
Grad g'freit hau i mi dau,
Weil i no gar no nia,
So scheana Knauppele geseacha hau.
Und wia i grad mei Kappa,
Und d' Säck scha vool ghet hau,
Hear i auf oimaul schwätza,
Und 's Gätlatürla gau.
Und wia i luag dau siehch i,
Wia am Zau a Weib dett schtaut,
Dia wo in oinr Hand
A mordslangs Messr haut.
Mei bi i dau vrschrocka,
Des ka i neama sa,
Dau haut vor lauter Angscht,
Mei Heaz gar nemma g'schla.
Dau haut des Weib mi gseacha
Nau fangt s' Schimpfa a,
Du huara Bua, du nixigr,
Di zeig i iaz doch a.
Watt Männla, haut sa gschriea,
Em Schullehr sa is moara,
Dear schpannt dr scha dei Hosa a
Und ziacht die bei da Oahra.
So weidla bin i no nia,
Krettlat übr en Zau.
daß i vor lautr hudla,
No d' Hos vrrissa hau.
Und all dia scheana Knauppela
Hau i drbei vrloara,
Drumm hau i no heit,
Auf des Weib en sölla Zoara.
Mei be i sellmaul glaufa,
Des ka i neama sa,
So schnell bi i no gar nia,
Da untra Flecka na.
Und wia i hoim bi komma,
Haut d' Muattr d' Hosa gseah,
Dau hau i oina gfanga,
Die tuat mr heit no weah.
Lang hau i mi nemma,
Traut an deam Haus vrbei,
Dau bi i allawei hindaromm
Und oba in d' Kirche nei.
Des alles isch scha lang her,
Fuchzg Jauhr reicht nemma aus.
Dear Baum schtaut heit nemma,
S' sieht alz ganz anderscht aus.
Koi Bächla rauscht da Flecka na,
Koi Ent schwemmt mea, koi Gaus drhea,
Koi Fuhrwerk fäht, koi Schaufherd kommt,
Von all deam siehcht ma heit nix mea.
Blos no da liaba langa Tag,
Rasat d' Auto hi und her,
Als obs nix anders nemma gäb,
Und d' Welt hetnarrat wear.
So isch des oifach komma,
Des isch dr Lauf dr Zeit.
S' isch oifach alz ganz andrscht,
Und andrscht send au d' Leit.
Und wenn au Welt en Buggl macht,
Und d' Menschheit schpinnt und wia,
Den Baum in Wangers Gätla dinn,
Vrgiß i ganz gwiß nia.

Herausgeber Hans Ruf / Fotodruck Jos. Huber

9/75 Einquartierungen in Türkheim
Bächlawangers Knauppelabaum